

Predigt über Mt 16,15-19 und Gal 2,2-10 am Tag der Apostel Petrus und Paulus (30. Juni 2019) in der Hauptkirche St. Petri

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

I.

Die Apostel Petrus und Paulus, liebe Gemeinde, sind zwei besonders beeindruckende Schlüsselfiguren unseres Glaubens. Beide prägende Gestalten am Anfang des Christentums. Säulen der ersten Gemeinden. Missionare, die das Evangelium über Palästina hinausgetragen haben – und doch zwei Menschen, wie sie unterschiedlicher kaum sein können. Petrus, griechisch der Fels, den wir auch als Simon oder Simon Petrus kennen. Fischer vom See Genesareth. Erstberufener. Zeuge der Auferstehung. Wortmächtiger Prediger an Pfingsten und dann verantwortungsvolle Führungsfigur in der Urchristenheit.

Paulus hingegen stammte aus Tarsus und war ein strenggläubiger Jude mit römischem Bürgerrecht. Erst Christenverfolger, dann nach der Begegnung mit Jesus vor Damaskus wurde er zu einem Christusverkündiger, ein unermüdlich im Mittelmeerraum reisender Missionar, Gemeindegründer und großartiger Denker, der in seinen Briefen in theologische Lehre zu fassen wusste, was Gottes Heilstat an Karfreitag und Ostern für alle Welt bedeutet.

Beide - Petrus und Paulus - sind für unsere Kirche von besonderer Bedeutung. Ursprünglich nämlich war diese Hauptkirche den beiden Aposteln geweiht. Immer wenn Sie unsere Kirche betreten, können Sie ihnen begegnen. Denn Figuren der beiden Apostel finden sich auf gleicher Höhe über dem Eingangsportaal unserer Kirche. Beide sind dort mit den für sie typischen Attributen gekennzeichnet: Petrus hält in seiner Hand die Schlüssel. Paulus hat ein Schwert.

In der Mitte zwischen den beiden Aposteln, etwas höher angebracht, steht Jesus Christus. In diesem Bildprogramm ist eine theologische Aussage enthalten, die für unseren Glauben grundlegend ist. Denn Petrus und Paulus haben ihre weltgeschichtliche Bedeutung nicht aus sich selbst, sondern durch ihre Beziehung zu Jesus Christus.

Wenn wir uns in diesen Tagen besonders an die beiden Apostel Petrus und Paulus erinnern, weil die ganze Christenheit seit dem 4. Jahrhundert am 29. Juni ihren Festtag feiert, dann geschieht dies nicht aus historischem Interesse an ihrer Biographie, sondern in dem Vertrauen, dass ihr Glaubens- und Lebenszeugnis in dem Sinne aufschlussreich ist, dass es einen Zugang zu Jesus Christus eröffnen kann und wir hier Orientierung für unseren eigenen Glauben finden können. Für eine solche Annäherung und Begegnung mit den beiden Aposteln Petrus und Paulus bieten die biblischen Texte, die zum heutigen Sonntag gehören, eine gute Gelegenheit.

II.

Im Evangelium begegnen wir Petrus in einer Sternstunde des Glaubens. Auf die Frage Jesu: „*Wer sagt denn ihr, dass ich sei?*“ antwortet Petrus: „*Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn*“ (Mt 16,16) Das ist weder eine religiöse Formel noch sind das bloß schöne Worte. Das ist viel mehr. Das ist das erste Glaubensbekenntnis der Christenheit. Petrus spricht aus, wer Jesus in Wahrheit ist. „*Du bist Christus!*“ Petrus formuliert damit die Grundlage unseres Glaubens: Jesus ist nicht nur ein besonderer Mensch oder Prophet, sondern er ist Gottes Sohn, in ihm ist der lebendige Gott gegenwärtig. Dieses Urbekenntnis des Glaubens verdanken wir Petrus. Diese Gewissheit haben wir nicht ein für alle Mal wie einen Besitz. Auch im Glauben gibt es Zeiten des Zweifels und der Verunsicherung. Das war schon im Fall des Petrus so: „*Fleisch und Blut haben wir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel*“ (Mt 16,18), sagt Jesus zu Petrus wie zu uns und betont damit, dass es Gott selber ist, der in uns und durch uns und mit uns das Verstehen und Bekennen bewirkt, damit wir als seine Gemeinde leben und uns in seinem Geist in diese Welt einmischen.

Genau das ist von Gott gewollt. Wer Jesus als den Christus, den Messias bekennt, der tritt mit dieser Aussage in den Wirkungsbereich Gottes ein und wird berufen und befähigt an seinem Heilswerk mitzuarbeiten. Im Gespräch mit Petrus konkretisiert Jesus dies mit folgenden Worten: „*Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmels geben: Was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein*“ (Mt 16,18f). Das ist keine nur dem Petrus übertragene Aufgabe. Dieser Dienst ist vielmehr allen anvertraut, die sich zu Jesus Christus bekennen. Der Dienst besteht in der Verkündigung des Evangeliums. Darin, dass wir anderen von unserem Glauben erzählen und wie er uns in unserem Leben Halt, Trost und Orientierung gibt. Dieser Dienst soll in dem Sinne „aufschlussreich“ sein, dass wir anderen Menschen so überzeugend, glaubwürdig und verständlich von Jesus erzählen, dass sich ihnen der Himmel öffnet. Kein geringer Anspruch. Eine wirkliche Herausforderung. Aber drunter geht's beim Glauben nicht. Doch wir sind in diesem Dienst nicht auf uns selbst gestellt, sondern dürfen ihn in dem Vertrauen ausüben, dass der Heilige Geist in, mit und durch uns wirkt.

III.

In ähnlicher Weise wie bei Petrus wird auch an Paulus deutlich, dass Menschen von Jesus nicht aufgrund ihrer charakterlichen Stärken ausgewählt werden. Es ist anders. Obwohl Paulus zu denen gehört, die die ersten Christen verfolgt haben, wird er von Gott berufen. Jesus unterbricht

die bisherigen Denk- und Verhaltensweise des Paulus, in dem er sich ihm vor Damaskus in den Weg stellt. Im Rückblick deutet Paulus dieses Geschehen mit den Worten: *„Ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin“* (1. Kor 15,9f). Paulus weiß, dass Gott ihn gnädig und liebevoll ansieht, ist vollkommen unverdient. Seine Bekehrung zu Jesus Christus ist für Paulus zugleich seine Berufung zum Apostel, der den Heiden das Evangelium verkündigen soll (Gal 1,16). So wird Paulus zu einem, dessen Leben nicht mehr von Gewalt und Ausgrenzung, sondern von Frieden bestimmt ist: Verkündigung statt Verfolgung, Stimme statt Steine, Evangelium statt Eifer. Das Schwert in den Händen des Paulus gewinnt eine neue Bedeutung. Es wird zum Sinnbild für das Wort Gottes, das *„lebendig und kräftig und schärfer ist als jedes zweischneidige Schwert“* (Hebr 4,12).

Mission – im Sinne von zeigen, was einem im Leben lieb und teuer ist – ist das große Lebensthema des Apostel Paulus. Unermüdlich reist Paulus durch den Mittelmeerraum, bezeugt anderen Menschen seinen Glauben an den gnädigen Gott und wirbt für eine Kirche, die mit dieser Erfahrung ernst macht und darum Aus- und Abgrenzung überwindet, weil der Mensch nicht durch Werke des Gesetzes gerecht werden, sondern durch den Glauben an Jesus Christus (Gal 2,16). So beschreibt Paulus den Galatern eine Gemeinschaft von Christen mit folgenden Worten: *„Denn ihr alle seid durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“* (Gal 3,26-28). In den Gemeinden, die Paulus gründet, trafen sich daher an einem Tisch Menschen aller Ethnien und Kulturen. Es trafen sich Sklaven und Leute mit Bürgerrecht, Männer und Frauen, Gebildete und Ungebildete. Das war das Undenkbare. Das war zugleich das unwiderstehlich Anziehende. Und zugleich eckte Paulus damit bei Petrus und den anderen Autoritäten in Jerusalem gewaltig an. Nach deren Ansicht sollten alle, die zur Gemeinde Jesu Christi gehören wollen, erst einmal das ganze jüdische Gesetz befolgen und die Männer sich auch beschneiden lassen. An dieser Stelle entstand ein handfester Streit unter den Aposteln.

IV.

Infolgedessen wird ein Apostelkonvent in Jerusalem einberufen, auf dem sich Petrus und Paulus als Hauptprotagonisten verschiedener Wege gegenüberstehen. Paulus beschreibt diese Begegnung in seinem Brief an die Galater, unserer heutigen Epistel. Auf der einen Seite Paulus und Barnabas als Vertreter der hellenistischen Gemeinden. Auf der anderen Seite die *„Säulen“*

der Jerusalemer Urgemeinde Petrus, Jakobus und Johannes. Sie verbindet, dass sie alle Menschen sind, deren Leben in entscheidender Weise von der Begegnung mit Jesus Christus geprägt worden ist. Gleichwohl ist der weitere Weg der jungen Christenheit zwischen ihnen umstritten und jeder von ihnen ist überzeugt, dass sein Verständnis des Glaubens wahr und richtig ist. Position steht gegen Position.

Da geschieht etwas Wunderbares, was für die Kirche aller Zeiten sinnbildlich sein sollte: Jakobus, Petrus und Johannes hören das von Paulus verkündigte Evangelium und erkennen darin dasselbe Evangelium, an das sie glauben und welches Gegenstand ihrer Verkündigung ist. Die Entdeckung, dass die „*Wahrheit des Evangeliums*“ (Gal 2,5.14) in beiden Gestalten ihrer Verkündigung den gemeinsamen Grund des Glaubens bildet, hebt ihre Verschiedenheit nicht auf. Aber nun wird sie nicht mehr als trennend wahrgenommen, sondern als Ergänzung und Bereicherung, als etwas, das an unterschiedliche Herkunft und an verschiedene Ausrichtung ihrer Verkündigung gebunden ist. Sie können sich als Brüder in Christus begegnen und einander zum Zeichen der Gemeinschaft die Hände geben. Paulus beschreibt dieses bewegende Ereignis mit folgenden Worten: „...und da sie die Gnade erkannten, die mir gegeben war, reichten Jakobus und Kephas und Johannes, die als Säulen angesehen werden, mir und Barnabas die rechte Hand und wurden mit uns eins, dass wir unter den Heiden, sie aber unter den Beschnittenen predigen sollten, allein dass wir der Armen gedächten...“ (Gal 2,8-10).

Deutlich wird: Gemeinschaft, Verständigung, Versöhnung werden da möglich, wo Jesus Christus in der Mitte steht. Je näher wir Christus kommen, je mehr er in uns Gestalt gewinnt und wir uns von seinem Evangelium bewegen lassen, desto näher werden wir einander kommen und es wird möglich, worum es den Apostel Petrus und Paulus grundlegend geht: Mitchristen auch mit ihren ganz unterschiedlichen Meinungen zu akzeptieren und als Schwestern und Brüder anzunehmen, für die Jesus Christus gestorben und auferstanden ist.

V.

Wir brauchen sie beide, liebe Gemeinde, die Apostel Petrus und Paulus. Auch wenn sie sich manchmal schwer miteinander taten, auch wenn Sie eine Vorliebe für einen von ihnen haben sollten - nur gemeinsam repräsentieren sie die Einheit der Kirche in der Vielfalt ihrer Gaben. Bekenntnis. Mission. Verständigung – das sind drei wichtige Kennzeichen eines Christenlebens, mit denen die Apostel uns Orientierung für unseren Glauben geben.

Wir brauchen in Zeiten großer Verunsicherung und weit verbreiteter Beliebigkeit ein stabiles Felsenfundament wie es sich im Bekenntnis des Petrus zu Jesus Christus ausspricht.

Ebenso brauchen wir in Zeiten, in denen der Zuspruch zum Christentum schwindet und die Kirchen in der Gefahr stehen, sich hinter die eigenen Mauern zurückzuziehen, die missionarische Begeisterung des Paulus, die ihn unermüdlich hinausgehen lässt, unterwegs zu den Menschen, immer auf der Suche nach neuen Gelegenheiten, anderen von Jesus Christus zu erzählen.

Und in einer Gesellschaft, die von Konfrontation, Gesprächsverweigerung und oft auch gewalttätigen Konflikten zerrissen wird, braucht es die Bereitschaft und die Fähigkeit von uns Christen, Streitigkeiten friedlich zu lösen und Wege der Versöhnung und der Verständigung zu suchen.

Die Figuren der beiden Apostel Petrus und Paulus über dem Eingangsportale unserer Kirchen stehen sozusagen auf der Grenze zwischen innen und außen, zwischen heiligem und öffentlichem Raum, als wollen sie die Vorübergehenden wie uns Eintretende daran erinnern, wofür die Kirche steht:

der Glaube an Jesus Christus, den wir im Gottesdienst bekennen und feiern, ist keine Privatangelegenheit, sondern führt mitten in die Welt hinein.

Hier will er sich bewähren und mitten im Alltag seine Kraft zu Versöhnung und Frieden entfalten.

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.

Amen.